

AGENDA-21-Kino am 20.12.2005: Einführung „Die Höhle des gelben Hundes“

(Martin Hirte)

Die Mongolei ist etwa viermal so groß wie Deutschland, hat aber nur 2,6 Millionen Einwohner. Lange, trockene Winter und kurze Sommer prägen das **Klima**; die Durchschnittstemperatur beträgt im Sommer 16-17 Grad, im Winter - 22 Grad. Die mongolische Hauptstadt ist mit einer Durchschnittstemperatur von -4 °C die kälteste Hauptstadt der Welt

Die Mongolei ist reich an Bodenschätzen. Wegen dem extremen Klima und der schlechten Bodenqualität ist jedoch nur auf einem Prozent des Landes Ackerbau möglich. Die Landwirtschaft beruht fast ausschließlich auf der **Viehzucht**, die immer noch zum großen Teil von Nomaden ausgeübt wird. Ihr Reichtum bezieht sich nach dem Besitz von Pferden, Kamelen, Rindern, Ziegen und Schafen (Mongolen = „Volk der fünf Tiere“). Im Durchschnitt siedeln auf je vier Quadratkilometern vier Einwohner mit 50 Nutztieren. Und irgendwo steht immer das dazugehörige Hauszelt, die Jurte.

1991 hat sich die Mongolei von der Abhängigkeit von der Sowjetunion gelöst und wurde ein politisch und wirtschaftlich selbständiger Staat. Die Einführung der **Privatwirtschaft** hatte zunächst unerwartete Folgen: Am Ende der sozialistischen Ära lebten nur 27 Prozent der Bevölkerung in nomadischen Verhältnissen, doch nun stieg die Zahl der Nomaden enorm an. 1996 lebte wieder fast die Hälfte der Bevölkerung als Wanderhirten.

In den Jahren 1999 und 2000 gab es jedoch nach einer verheerenden Dürre zwei äußerst strenge Winter, die einen **katastrophalen Einbruch** in der landwirtschaftlichen Produktion zur Folge hatten. Millionen Tiere – der einzige Reichtum der Menschen – verendeten, und Hunderttausende von Nomaden flüchteten in die Hauptstadt Ulaanbaatar, um Hilfe zu bekommen und zu überleben.

Heute wohnt nahezu jeder zweite Mongole in **Ulaanbaatar**. Die Slums wachsen Jahr für Jahr zu riesigen neuen Stadtteilen und fressen sich schon weit in die Hügel hinter der Hauptstadt. Immer mehr Menschen leben auf der Straße, auch in den strengen Wintern.

Die **Arbeitslosigkeit** ist ein ebenso großes Problem geworden wie der Alkohol und Drogen. Wie in anderen Großstädten der Dritten Welt auch gibt es Straßenkinder, Jugendbanden, Kriminalität und Prostitution.

Damit sind zwei Welten aufeinandergeprallt, die kaum vereinbar sind:

- Auf der einen Seite die **traditionellen Wirtschafts- und Lebensweise** der nomadischen Kultur
- auf der anderen Seite die explosionsartige Entwicklung der **städtischen Industriekultur** nach westlichem Vorbild mit Ausbildung eines starken sozialen Gefälles.

Die Menschen sind im Grunde in ihrer Anpassungsfähigkeit überfordert. Die Frage, die uns der heutige Film stellt, ist unter anderem die: Gibt es einen Weg, die Gesellschaft zu modernisieren, ohne die traditionellen kulturellen Werte zu zerstören?

„Die Höhle des gelben Hundes“ zeigt das traditionelle Leben einer mongolischen Nomadenfamilie und den wachsenden Einfluss der Moderne auf ihr Leben.

Ein weiteres Thema des Films ist der **Kreislauf des Lebens**, Geburt und Tod. Wie der Titel schon vermuten lässt, spielt der Hund dabei eine besondere Rolle – er wird nach der traditionellen Vorstellung der Mongolen als Mensch wiedergeboren.

Besonders beeindruckend ist es, wie naturverbunden die Kinder der Familie aufwachsen, wie sie mit den Tieren umgehen, welche **Selbständigkeit** und **Verantwortlichkeit** sie dabei entwickeln.

Das Leben dieser Nomadenkinder steht in denkbar großem **Kontrast** zu dem Leben der Kinder in unserer **High-Tech-Gesellschaft**. Nur noch etwa zwei Prozent der Erwerbstätigen bei uns sind in der Land- oder Forstwirtschaft tätig. Die meisten Kinder haben dadurch keinen selbstverständlichen und ungezwungenen Kontakt mehr zur Natur. Die neuen Medien, die Lehrpläne an den Schulen und das Sterben der Bolzplätze tun ihr Übriges zu dieser Entfremdung.

Nach Umfragen können **Kinder an den Grundschulen** spontan 10 Automarken, aber keine drei Wildpflanzen oder Wildtiere nennen. Viele glauben, dass Kühe lila sind und Fische als Stäbchen im Meer herumschwimmen. Das Wissen über die Natur schwindet, und damit auch der Respekt vor der Natur und das Interesse an der Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen.

Kinder und Jugendliche **sitzen** 30 Stunden und mehr pro Woche in der Schule. Dazu kommen durchschnittlich 30 Stunden Fernsehen pro Woche – ganz zu schweigen von der Zeit, die die Kids vor dem Computer verbringen. Noch vor dreißig Jahren haben sich Kinder 4 Stunden pro Tag bewegt – heute ist es durchschnittlich eine Stunde. Beim Sportunterricht an weiterführenden Schulen kommen nur 4 Prozent der Mädchen und 32 Prozent der Buben ins Schwitzen.

Zivilisationskrankheiten wie Fettsucht, Zuckerkrankheit und Beschwerden des Bewegungsapparates nehmen schon im Kindesalter in erschreckender Weise zu. Kinder werden auch immer ungeschickter und bekommen massenhaft Ergotherapie verordnet. Sie werden auch unzufriedener, denn sie haben keine Gelegenheit, sich auszutoben.

Der große Kontrast zwischen dem Leben der Nomadenkinder und dem der Kinder bei uns hat uns bewegt, für unser heutiges Filmgespräch Axel Schreiner einzuladen. Er ist Umweltpädagoge und leitet das Naturschutzzentrum Wartaweil. Wir werden im anschließenden Filmgespräch von ihm hören, welche Defizite unsere Kinder im Bezug auf Natur und Umwelt haben, und wie ihnen der Umgang mit der Natur und die Verantwortlichkeit für unsere Umwelt wieder neu vermittelt werden kann.

Eingeladen haben wir auch die Regisseurin Frau Byambasuren Davaa, und ich freue mich riesig, dass sie bereit war zu kommen.

Frau Davaa wurde 1971 in der Mongolei geboren. Als **Moderatorin und Regieassistentin** arbeitete sie von 1989 bis 1994 beim Mongolischen Staatlichen Fernsehen. Nach zwei Jahren **Jurastudium** begann sie 1998 das Studium an der **Hochschule für Filmkunst** in Ulaanbaatar. Im Jahr 2000 wechselte sie nach Deutschland, um an der Münchner Filmhochschule weiter zu studieren.

Byambasuren Davaa wurde mit ihrem ersten Kinofilm „Die Geschichte vom weinenden Kamel“ bekannt. Der Film über das kleine Kamel, das von seiner Mutter verstoßen wurde, lief auf zahlreichen Festivals und wurde in vielen Ländern zum Publikumserfolg. Neben diversen Kritiker- und Publikumspreisen wurde „Die Geschichte vom weinenden Kamel“ auch mit dem Bayerischen Filmpreis ausgezeichnet und 2005 für den Oscar in der Kategorie "Bester Dokumentarfilm" nominiert. Der heutige Film „Die Höhle des gelben Hundes“ bekam beim diesjährigen Filmfest München den Förderpreis Deutscher Film und den Publikumspreis.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch hinweisen auf eine Ausstellung die derzeit im Völkerkundemuseum zu sehen ist: Dschingis Khan und seine Erben – Das Weltreich der Mongolen. Die Ausstellung ist didaktisch sehr gut gemacht mit Ausstellungsstücken und Info-Tafeln von den Anfängen der Mongolen bis heute. Sie läuft noch bis 29. Januar.

Aktuelle Termine AGENDA-21-Kino und AK Lebensstile/Eine Welt bei

Lokale Agenda 21 Herrsching

c/o Indienhilfe e.V. (Kontakt: Elisabeth Kreuz), Luitpoldstr. 20, 82211 Herrsching, 08152-1231
email@indienhilfe-herrsching.de, www.indienhilfe-herrsching.de